

Wieso, weshalb, warum?

FRAGEN NACH DEM GRUND DES SEINS

Matthias Werner



„Warum, glaubst du, sind wir hier?“ Gibt man Calvins Frage leicht gekürzt in die Internet-Suchmaschine *Google* ein, erhält man über 13 Millionen Ergebnisse, ins Englische übersetzt sogar 128 Millionen. Angezeigt werden unter anderem Zeitschriftenartikel, Blogbeiträge, Liedtexte, wissenschaftliche Aufsätze und Poetry-Slams. Offenbar ist der blonde Comic-Held nicht der erste, der (sich) diese Frage stellt. Ein Blick in die Geschichte der Menschheit zeigt, dass sie seit Jahrtausenden eine der Grundfragen aller Generationen und Völker ist. Der Mensch ist immer schon ein Fragender. Eine eindeutige, allgemein akzeptierte, bestenfalls in einem Satz zusammenfassbare Antwort ist jedoch nicht zu finden.

Das liegt vor allem daran, dass man – genau wie der Stofftiger Hobbes – die Frage „Warum sind wir hier?“ auf ganz unterschiedliche Weise verstehen kann. Calvin nimmt drei Anläufe, um sie vorzutragen. Mit jeder neuen Formulierung versucht er, seinem Gesprächspartner klarer werden zu lassen, was er *wirklich* wissen und erfahren möchte. Mit ehrlichem Blick beantwortet der Tiger die Fragen jeweils so, wie er sie verstanden hat. Inhaltlich sind seine Ausführungen dabei nie falsch und weisen je ganz eigene Denkart und Zugänge zur Wirklichkeit auf – aber offensichtlich verfehlen sie Calvins eigentliches Anliegen. Denn der hatte anderes im Sinn. Calvin gibt entnervt auf, als er feststellen muss, dass es

ihm nicht gelingt, seine Frage so zu formulieren, dass Hobbes versteht, was er *eigentlich* wissen möchte. Das Ergebnis des Aneinandervorbeiredens: finstere Mienen und Unzufriedenheit.

Doch wie hätte das vermieden werden können? Was hätte zu glücklicheren Gesichtern geführt? Man sollte zunächst die verschiedenen Antworten des Stofftigers betrachten – und überlegen, warum diese Calvin *nicht* zufriedenstellen. So kann man zu Ansätzen gelangen, die wohl eher zu seiner *tatsächlichen* Frage gepasst hätten.

1. „WEIL WIR HERGELAUFEN SIND.“

Hobbes versteht die erste, noch recht allgemein formulierte Frage als Frage nach dem Zusammenhang und dem geschichtlichen Ursprung der ganz konkreten, aktuellen Situation. In Calvins *„Warum sind wir hier?“* hört der Stofftiger die Frage *„Wie kam es dazu, dass du und ich jetzt an genau diesem Ort (nämlich an diesem Baum, und nicht an einem See, auf einem Berg, auf einem Schiff) sind?“* Daher nennt Hobbes die Handlung, die *unmittelbar* zuvor passiert ist.

Eine Warum-Frage *kann* tatsächlich so gemeint sein. Manchmal möchte man einfach wissen, wie es zu einer bestimmten Situation kam. Dazu zwei Beispiele:

Die Eltern schaffen es erst zu Beginn der zweiten Halbzeit zum Fußballspiel ihres Sohnes. Verwundert stellen sie fest, dass dieser lediglich am Seitenrand sitzt. Auf die Frage *„Warum sitzt du hier (und spielst nicht)?“* kann es nun verschiedene Antworten geben. Interessieren wird die Eltern wohl, wie es konkret dazu kam – was also während ihrer Abwesenheit passierte. Mögliche Antworten an dieser Stelle: Verletzung, Auswechslung, Platzverweis ...

Zwei Freunde wollen grillen. Beim Feuermachen fällt einem der beiden auf, dass sein Feuerzeug leer ist. Er geht fort, um ein neues zu kaufen. Als er wieder zurückkommt, brennt das Feuer. Also fragt er seinen Freund: *„Warum brennt das Feuer?“* An dieser Stelle interessiert ihn, wie er es geschafft hat, dass dieses Feuer nun auf einmal brennt. Mögliche Antworten: Streichhölzer, Lupe, Feuerstein ...

Spreche ich über meinen eigenen Lebensweg, kann ich meist relativ leicht beantworten, was jeweils direkt zuvor passiert ist. So entsteht eine lange Kette von Ereignissen, die weit zurück reicht. Jede Antwort ist immer Teil dieser Kette, kann aber nicht von ihr losgelöst betrachtet werden. Bewege ich mich auf diesem Zeitstahl zurück und betrachte den Lauf der eigenen (Lebens-)Geschichte, erkenne ich die jeweiligen Auslöser und deren Folgen. Zu den Gründen der Existenz an sich gelange ich so aber nicht, da diese kein Teil dieser Kette sind. Somit bleiben immer Fragen offen, die weitere Erläuterungen bräuchten. Die Eltern aus dem

ersten Beispiel würde vielleicht der Grund der Auswechslung oder des Platzverweises ihres Sohnes interessieren. Diesen würden Sie aber erst durch weitere Fragen erfahren.

Im Comicstrip ist das Herlaufen zu dem Ort, an dem sich Calvin und Hobbes nun befinden, auch ein einzelnes Ereignis, eine Handlung in der Geschichte. Natürlich beantwortet das die Frage, warum sie nun *dort* sitzen. Inhaltlich ist an dieser Antwort also nichts auszusetzen – die beiden sind schließlich tatsächlich zu *diesem* Baum *gelaufen*. Aber Calvin ist mit dieser Antwort nicht zufrieden, der Comicstrip ist an dieser Stelle nicht zu Ende. Der Junge fühlt sich nicht ernst genommen, schließlich war er beim Herlaufen ja selbst dabei. Er erfährt nichts Neues, sondern nur etwas, was er ohnehin bereits wusste. Offensichtlich zielt Calvins *Warum*-Frage in dieser Situation also auf eine andere Ebene ab. Daher versucht er, sich mit einer anderen Formulierung verständlicher auszudrücken.

2. „WEIL AUF DER ERDE LEBEN MÖGLICH IST.“

Durch den Zusatz „*hier auf der Erde*“ will er Hobbes etwas verdeutlichen. Calvin geht es nicht um eine konkrete Situation, nicht um den aktuellen Zeitpunkt und auch nicht um die Frage, wie es dazu kam, dass sie nun an *diesem* Baum sitzen. Ihn interessieren ganz andere Dinge.

Als Tier ist es dem (Stoff-)Tiger aber nicht möglich, außerhalb der Kategorien von Raum und Zeit zu denken. Ganz konkret nimmt Hobbes daher eine andere Frage wahr, auf die er die Antwort „*Weil auf der Erde Leben möglich ist*“ gibt. Für ihn scheint Calvin die Frage zu stellen, wie es möglich ist, dass es uns (Menschen und Tiere) auf eben diesem Planeten gibt. Hobbes versteht diese Frage unter einem naturwissenschaftlichen Blickwinkel, welchen er in seiner Antwort zu bewahren versucht.

Natürlich ist diese Sichtweise auf unsere Existenz interessant und wichtig. Die Naturwissenschaften haben in den letzten Jahrhunderten immer präzisere Theorien entwickelt, um den Verlauf der Entstehung der Welt und die Entwicklung des Lebens auf dem Planeten Erde zu erläutern. Dabei muss man wissen, was in den Naturwissenschaften unter dem Begriff „*Theorie*“ verstanden wird. Er bedeutet, dass derzeit keine gesicherten Erkenntnisse vorliegen, die eine bestimmte Auffassung eindeutig widerlegen. Eine *Theorie* bezeichnet dann also den aktuellen Stand der Forschung, gegen den es keine belegbaren Einwände gibt – nicht also (wie im allgemeinen Sprachgebrauch üblich) einen von vielen möglichen Erklärungsansätzen.

Nach derzeitigem Stand der Forschung ging das Universum vor 13,8 Milliarden Jahren aus einer Explosion hervor, die „Urknall“ genannt wird. Seither befindet es sich in einem Prozess der Ausweitung und Abkühlung. Erste Planeten gab es bereits circa 250 Millionen Jahre nach dem Urknall.

In unserem eigenen Sonnensystem und auf der Erde, die vor etwa 4,5 Milliarden Jahren entstand, waren die Bedingungen für die Entstehung von Leben günstig. Wissenschaftler sind sich nicht einig darüber, wie der Ursprung dieses ersten mikroskopischen Lebens zu erklären ist. Allgemein akzeptiert ist aber die Angabe, dass der erste Organismus auf diesem Planeten vor etwa 3,48 Milliarden Jahren lebte. Es konnte nachgewiesen werden, dass alle lebendigen Organismen auf Erden genetisch in Beziehung stehen. Daher ist es praktisch sicher, dass sie alle von diesem ersten Organismus abstammen.

Kürzlich in Afrika gemachte Funde zeigen, dass schon vor 300000 Jahren dem Menschen ähnliche Lebewesen Afrika bevölkerten. Bisher kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, warum sich das menschliche Gehirn derart vergrößerte und weiterentwickelte. Sicher ist aber, dass erst durch diese Entwicklung des menschlichen Gehirns sich die Eigenschaften herausbildeten, die den Menschen vom Tier unterscheiden: Bewusstsein, Wille, Freiheit und Kreativität.

Überträgt man auch diese Erklärungsebene auf die beispielhafte Frage „*Warum brennt das Feuer?*“, so kann man durchaus mit einer Darstellung der stattfindenden materiellen Reaktion antworten und erläutern, wie es möglich ist, dass das Phänomen *Feuer* existiert. Auch hier entscheidet die jeweilige Situation, ob diese Antwort die Frageabsicht trifft. Fragt mich mein Nachbar mit Blick auf mein brennendes Holzfeuer im Garten, so interessieren ihn wohl eher nicht die Formeln und chemischen Elemente dahinter. In einer Schulaufgabe im Fach Chemie wäre dies hingegen die zu gebende Antwort. In diesem Kontext geht es um den (jederzeit wiederholbaren) beobachtbaren und nachweisbaren Vorgang auf stofflicher Ebene: Der sich im Holz befindliche Kohlenstoff verbindet sich mit Sauerstoff zu Kohlendioxyd. Meine Chemielehrerin interessiert sich in diesem Moment nicht für den geschichtlichen Ursprung des Feuers oder dafür, was ich damit vorhabe – im Rahmen einer Textaufgabe ist es ihr nämlich ziemlich egal, ob dieses Feuer aufgrund eines Streichholzes oder eines Feuersteins brennt und ob ich damit Rauchzeichen senden oder etwas kochen möchte. Ihre Frage zielt auf die naturwissenschaftliche Erläuterung der Beobachtungen.

Warum ist Calvin also mit dieser naturwissenschaftlichen Perspektive und der damit verbundenen Antwort auch nicht zufrieden? Weil er keine Chemielehrerin ist. Wieder fühlt er sich nicht ernstgenommen, denn die naturwissenschaftliche Erläuterung der Entwicklung von Welt und Leben sagt nichts über ihn persönlich aus – er existiert ja bereits, und

möchte den Grund, nicht die naturwissenschaftliche Theorie seiner Existenz erfahren.

3. „WEIL WIR GEBOREN WURDEN.“

Aus diesem Grund unternimmt Calvin einen letzten Anlauf: „*Warum sind wir überhaupt da?*“ Mit dem Wort „*überhaupt*“ versucht er seinem Gesprächspartner zu verdeutlichen, dass er sein Anliegen in einem (noch) größeren Gesamtzusammenhang verstanden wissen möchte. Ihn interessiert nicht seine aktuelle Situation als Einzelereignis in der Geschichte, ihn interessiert nicht die naturwissenschaftliche Darstellung bestimmter Abläufe. Seine Frage reicht tiefer. Doch wieder kann sich das Tier Hobbes nicht von Zeit und Raum lösen. Derartige Gedankenexperimente sind eine rein menschliche Fähigkeit. Stattdessen versteht er Calvins „*überhaupt*“ als Frage nach seinem persönlichen Ursprung als Lebewesen. Darum antwortet Hobbes mit dem Beginn jedes einzelnen Lebens: der Geburt.

Diese Ebene verbindet die Blickwinkel von Geschichtlichkeit und Naturwissenschaft und stellt die Existenz als Folge von Fortpflanzung, Entwicklung und Geburt dar. Auch dies ist inhaltlich keineswegs falsch. „*Natürlich*“ lebt ein Mensch, da ein Mann und eine Frau ein Kind gezeugt haben, welches im Bauch der Mutter heranwuchs und einige Monate später das Licht der Welt erblickte.

Mit Kenntnissen über die Grundlagen der Vererbungslehre können so bereits verschiedene Fragen beantwortet werden: Warum bin ich groß, oder eben klein? Blond oder schwarzhaarig? Braun- oder blauäugig?

In einer geschichtlichen Betrachtung waren dieser Mann und diese Frau eben gerade *mein* Vater und *meine* Mutter. Diese, mit ihrer ganz eigenen Geschichte der Begegnung und des Kennenlernens, der Zuneigung und Nähe zeugten *mich*, *mich* in der Geschichte, geboren im Jahr XXXX. Auf dieser Spur eröffnen sich Zugänge zu den räumlichen und zeitlichen Bedingungen meines Lebens: mein Geburts- und Wohnort, mein Geburtstag, meine (eventuell vorhandenen) Geschwister. Doch Calvin resigniert. „*Vergiss es*“, schleudert er mit verärgertem Gesichtsausdruck dem Stofftiger entgegen, da auch diese letzte Antwort nicht den Kern seiner Fragestellung trifft. Hobbes ist ebenfalls sauer, da Calvin es weder würdigt noch wertschätzt, dass er sich ernsthaft um eine passende Antwort bemüht hat.

Das Problem: Calvin zielt auf ein Verständnis ab, welches nur ein Mensch erfassen kann. Er versucht, die Existenz an sich zu hinterfragen

– nicht als Erforschung von vorherigen Gliedern einer langen Kette von Ursache und Wirkung, sondern als Frage nach dem die ganze Kette bedingenden Ur-Grund. Hobbes Antworten sind stets vernunftgemäß und sachlich. Doch Calvin geht es um den Sinn des Ganzen – eine Ebene, die ein (Stoff-)Tier nicht verstehen und nachvollziehen kann. Eine Betrachtungsweise, die sich vom konkreten Ort und von der konkreten Zeit löst und die Frage stellt, warum überhaupt etwas existiert (und nicht vielmehr einfach gar nichts vorhanden ist). Calvin sollte also fragen: *Was sind Grund, Ziel, Sinn und Zweck unserer gesamten Existenz?*

4. DER BESONDERE GEHALT VON SCHÖPFUNGSMYTHEN

Ein Blick in die Geschichte der Völker zeigt, dass der *denkende* Mensch schon immer versucht hat, diese Dimension der Existenz irgendwie zu erfassen und zu begreifen. Wo ein konkreter *Zugriff* auf belegbare Fakten und beobachtbare Vorgänge nicht möglich ist, erzählen und verdichten Menschen ihre Grunderfahrungen in Ur-Geschichten, die außerhalb unserer Vorstellungen von Raum und Zeit spielen. Sie nehmen ihre je ganz eigene Situation wahr und versuchen, Bedingungen und Eigenarten der Existenz in Erzählungen verpackt zu schildern und zu begründen – ohne zu behaupten, dass dieses erzählte Geschehen tatsächlich so stattgefunden habe.

Eine solche überlieferte Geschichte, welche die Existenz der Welt und der Menschen *erzählerisch* erklären will, nennt man *Mythos*. Mythen vom Anfang der Welt wollen nicht wörtlich berichten, was genau auf welche Weise am Anfang geschehen ist. Sie erzählen vielmehr vom *Sinn* und vom *Grund* des Lebens. Sie antworten auf die Frage, warum und wozu es die Welt und uns Menschen gibt. Dabei sind sie immer eng mit den Gegebenheiten und Erfahrungen der jeweiligen Epoche verknüpft und spiegeln somit die Lebensumstände der Zeit ihrer Entstehung wider. Das bedeutet aber auch, dass es nie ihre Absicht ist und war, die Fragen aller Menschen zu allen Zeiten zu beantworten. Schöpfungsmythen werden daher als *Kinder ihrer Zeit* bezeichnet, da sie ohne das Wissen über ihren Ursprung, über das sie erzählende Volk und über das jeweilige Zeitalter nicht verstanden werden können.

Solche Mythen haben ganz eigene Schwerpunkte. Sie beantworten andere Fragen als geschichtliche oder naturwissenschaftliche Begründungen. Aber diese verschiedenen Ebenen verlangen kein *entweder oder*, sondern ein *sowohl als auch*. Daher können der Sinn und Grund eines Ge-

schehens, dessen geschichtliche und dessen naturwissenschaftliche Erklärung auch ohne Konflikt nebeneinander existieren.

Anhand der Frage „*Warum brennt das Feuer?*“ konnte schon veranschaulicht werden, dass sowohl eine chemische Reaktionsgleichung als auch die Nennung des Auslösers jeweils richtige Antworten sein können. Diese Ebenen schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern ergänzen sich. Natürlich gibt es aber auf beiden Ebenen auch schlichtweg falsche Antworten. Die Formel eines Feuers ist nicht $H^{\circ}O$, und mit einem Ameisenbär erzeuge ich keine Funken.

Darüber hinaus ist es aber genauso zulässig – und in manchen Situationen sogar zielführender – nach dem Sinn und Zweck einer Handlung zu fragen. Wenn der Nachbar zum fünften Mal in dieser Woche ein Feuer entfacht, so interessiert mich, was er denn *diesmal* damit vorhat – und nicht, mit welcher Formel es beschreibbar wäre oder wie er es entzündet hat. Auch auf diese Frage kann es Antworten geben, die für mich *nachvollziehbar* sind. Andere bleiben mir fremd und erscheinen *sinnlos*.

Mit welcher Antwort ich mich zufrieden gebe und von welcher ich mich auf den Arm genommen fühle, hängt also immer von meiner *Frageabsicht* ab.

Die ältesten überlieferten Mythen über das Werden der Welt finden sich in Texten aus dem Volk der Sumerer, welches vor 5000 Jahren im Gebiet des heutigen Iraks lebte. Dies ist auch die Zeit, in der Menschen überhaupt erst die Schrift an sich entwickelten. Ohne große Übertreibung könnte man also sagen: Als der Mensch zu schreiben begann, widmete er sich gleich zu Beginn diesem Thema.

Aus vielen Hochkulturen sind derartige Texte (zumindest in Teilen) erhalten geblieben. Das mittelamerikanische Volk der Maya zum Beispiel empfand das alltägliche Leben und die Bewirtschaftung der ihnen zur Verfügung stehenden Landschaften als hart und entbehrungsreich. Daher finden sich in den Schöpfungsmythen dieser Hochkultur Vorstellungen von Göttern, die den Menschen geschaffen haben, damit dieser gehorsam ist und die Götter ernährt. Interessanterweise finden sich derartige Motive auch auf der anderen Seite der Erdkugel, zum Beispiel im babylonischen Schöpfungsmythos *Enuma elisch*, welcher vor mindestens 2200, vielleicht sogar vor 4000 Jahren in der Region des heutigen Iraks entstanden ist. So spricht in diesem Text der Gott Marduk: „*Erschaffen will ich ein Wesen, den Menschen. Ihm auferlegt sei der Dienst der Götter zu ihrer Erleichterung.*“

Ob Calvin zufrieden gewesen wäre, hätte ihm Hobbes diese Antwort gegeben?

5. DIE SCHÖPFUNGSERZÄHLUNGEN DER BIBEL

Auch die Schöpfungsgeschichten der Bibel, die sich ganz am Anfang im Buch Genesis finden, sind solche Schöpfungsmythen. Es geht ihnen nicht darum, auf naturwissenschaftlicher Ebene darzustellen, wie die Welt entstanden ist. Selbst die katholische Kirche ist heute nicht mehr der Meinung, die Welt sei tatsächlich innerhalb von sieben Tagen entstanden. Ein Milliarden Jahre altes Universum sowie die Theorien von Urknall und Evolution werden vielmehr in katholischen Dokumenten offiziell anerkannt. Trotzdem wurden die Schöpfungsgeschichten nicht einfach aus der Bibel entfernt und durch eine naturwissenschaftliche Darstellung ersetzt. Doch warum?

Entscheidend sind die Aussagen und Vorstellungen, die darin enthalten sind. Bis heute beeinflussen sie unsere Kultur – vor allem in Europa. Das zentrale Motiv: Gott erschafft die Welt und die Menschen, um mit ihnen Gemeinschaft zu haben – in der Bibel heißt es: nach seinem Ebenbild. Was genau das bedeutet, wird bis heute lebhaft diskutiert. Calvins ganz eigene Interpretation ist auf dem Cover dieses Buches abgebildet.

Die Menschen sind als Männer und Frauen gewollt, gleichberechtigt und zur Partnerschaft mit Gott und den Mitmenschen bestimmt. Aufeinander gilt es zu achten, Rücksicht zu nehmen und die Würde des Anderen zu wahren.

Der Mensch ist nicht zufällig auf der Erde, er ist ein *Wunschkind* mit einem wichtigen Auftrag, den man vor allem heutzutage nicht oft genug wiederholen kann. Gleich auf den ersten Seiten der Bibel ergeht eine Aufforderung an alle Frauen und Männer, wie sie mit dieser ihnen geschenkten Welt umgehen sollen: Es gilt sie zu *behüten* (Gen 2,15). Nicht die Ausbeutung der Natur zum eigenen Vorteil, sondern die pflegliche Bewahrung dieser Schöpfung soll menschliche Handlungen leiten, damit auch die nachfolgenden Generationen gut und in Würde leben können.

In allen Schöpfungsmythen sind der Ursprung der Welt und der Ursprung des Menschen untrennbar miteinander verbunden, obwohl beide Ereignisse zeitlich nicht zusammenfallen. Eine Welt ohne Menschen wäre unbegreiflich gewesen. So unterschiedlich die Kulturen auch sein mochten, nie wurde der Mensch auf der Erde als ein Fremder oder ein Eindringling betrachtet. Im Gegenteil, der Mensch ist der eigentliche Zweck der Schöpfung. Dieses Grundgefühl, dass wir keine Kinder des Zufalls, sondern gewollte Geschöpfe sind, versuchen die Schöpfungsmythen erzählerisch fesselnd zu vermitteln.

Vielleicht würde Calvin zufriedener schauen, hätte ihm Hobbes eine fantasievolle Geschichte erzählt, um seine persönlichen Vorstellungen zu veranschaulichen. Eine Geschichte davon, dass wir auf der Erde sind, weil wir geliebt, gewollt und gewünscht sind. Weil das Leben ein Geschenk ist.

6. PHILOSOPHISCHE ANSÄTZE DER MODERNE

Nicht nur die Schöpfungsmythen vergangener Hochkulturen, sondern auch viele große Denkerinnen und Denker haben im Laufe der Geschichte versucht, sich diesen Grundfragen des Lebens zu nähern. Warum sind wir hier? Was ist der Sinn des Lebens? Wozu haben Menschen – wozu habe ich ganz persönlich – das Licht der Welt erblickt?

Wie könnten ihre Antworten lauten, würden sie mit Calvin an diesem Baum sitzen und über den Sinn des Lebens nachdenken?

- Dem deutschsprachigen Schriftsteller *Hermann Hesse* (1877–1962) wird folgendes Zitat zugeschrieben: „Sinn erhält das Leben einzig durch die Liebe: das heißt: je mehr wir zu lieben und uns hinzugeben fähig sind, desto sinnvoller wird unser Leben.“ Es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie Calvin auf diese Antwort reagiert hätte. Liebe? Wirklich?
- Deutsche Philosophen wie *Martin Heidegger* (1889–1976) oder *Peter Sloterdijk* (*1947) würden dem blonden Jungen erklären, dass viele Menschen einer Auseinandersetzung mit der Sinnfrage schlicht und ergreifend ausweichen oder sie gar verdrängen, um im Alltag zu funktionieren. Mitunter spüren sie, dass es in ihrem Leben an Sinn mangelt, unterdrücken dieses Gefühl aber. Calvin würden sie vielleicht loben, weil er sich mit dieser wichtigen Frage überhaupt auseinandersetzt. Wirklich zufrieden wäre er mit dieser Reaktion aber wohl kaum.
- Vertreter der (vor allem französischen) philosophischen Strömung des *Existenzialismus* würden Calvin wohl ins Gesicht sagen, das Leben habe keinen Sinn an sich. Für sie ist das auch zunächst nichts Gutes oder Schlechtes, sondern einfach eine Tatsache. Aber sie fänden es wichtig, dass Calvin weiter nach einem Sinn sucht. Denn diese Suche ist das, was ihn zum Menschen macht und damit vom Tier – im Gespräch von Hobbes – unterscheidet. Allerdings würden sie ihm auch mitteilen, dass seine Suche keinen Erfolg haben kann, denn einen festgelegten Sinn des Lebens gibt es ihrer Meinung nach nicht. *Jean-Paul Sartre* (1905–1990) formulier-

te hierzu, der Mensch sei nichts anderes als das, wozu er sich selbst mache. Calvin hätte es also selbst in der Hand, welchen Sinn er seinem eigenen Leben verleiht. Hobbes letzte Antwort, dass sie „geboren wurden“, würde Sartre wohl gefallen. Denn das bedeutet, dass alles andere – Sinn und Ziel der Existenz – ab dann selbst bestimmt werden kann. Aber Calvin hätte offensichtlich lieber eine eindeutige Antwort – denn für diese Sinnfindung und Sinnerzeugung (auch noch selbst verantwortlich zu sein, kann einen ziemlich unter Druck setzen und zur Belastung werden.

- Vertreter des sogenannten *modernen Hedonismus* würden Calvin mitteilen, dass der Lebenssinn in der Befriedigung seiner Bedürfnisse liegt. Er sollte also stets möglichst angenehme Empfindungen suchen und diese immer weiter steigern. Was für den Einzelnen angenehm ist, ist dabei von Mensch zu Mensch (und Tiger) völlig unterschiedlich (vgl. den Beitrag von Michael Winklmann auf S. 71–81).

7. EIN CHRISTLICHES SINNANGEBOT

An die biblischen Schöpfungsgeschichten anschließend deuten heutige Christen ihre Existenz als unverlierbare Zusage der Liebe Gottes. Gott will, dass wir leben. Und er möchte, dass dieses Leben gelingt. In Freiheit eigene Entscheidungen treffen zu dürfen, sich angenommen und erwünscht zu fühlen – das sind die zentralen Motive aller biblischen Erfahrungen mit Gott. Besonders eindrucksvoll wird dieses Grundgefühl im Buch des Propheten Jesaja geschildert:

Fürchte dich nicht, denn [...] ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir. Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen. Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich [...] bin dein Retter. [...] Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. (Jes 43,1–5)

Christen bezeugen, dass diese Botschaft vor allem in Jesus erfahrbar wurde. In seinem Leben und Wirken, aber auch in seinen Gleichnissen und Reden zeigte er, wie Leben gelingen kann: im Dienst am Anderen, im Miteinander, im vertrauensvollen Einlassen auf dieses „Ja“ Gottes.

Aus diesem Grund wählt der Evangelist Matthäus ganz bewusst folgende Aussage Jesu, um sein Evangelium zu beenden und damit an die grundlegenden Erfahrungen der Schöpfungsgeschichte anzuknüpfen. Jesus verspricht jedem einzelnen Menschen: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

8. EINE EIGENE ANTWORT WAGEN

Calvin beschäftigt sich auch in vielen anderen Comicstrips mit diesem Thema. Was ist der Sinn des Lebens? Die Antworten, die er erhält, stellen ihn nicht zufrieden. Von seiner Lehrerin wird er mit seinen Fragen sogar allein gelassen.

An den Baum gelehnt stellt sich Calvin die Frage „*Warum sind wir hier?*“

In der Rolle des Tigers präsentiert er *sich selbst* drei verschiedene Antwortansätze, um deren Überzeugungskraft zu prüfen und abzuwägen. Natürlich kann er von einem Stofftier keine tatsächlichen Antworten erwarten.

Denn *meine Frage*, warum *ich* hier bin, kann mir kein *anderer* beantworten. Ein Blick in die fünftausendjährige Geschichte solcher Versuche zeigt, dass es diese eine vorgefertigte Musterlösung, die *mich* restlos überzeugt, nicht geben kann und nicht geben wird.

Die Auseinandersetzung mit den Vorstellungen und Ideen anderer *kann* für die eigene Suche anregend und hilfreich sein. Doch niemand wird mir die Aufgabe abnehmen, die Stimme *meines* Herzens zu befragen, welche Ansichten für *mich* stimmig erscheinen. Dabei kann es zu einem langen Ringen um Antworten kommen, mitunter auch zu Unsicherheiten und Irrwegen.

Aber diese Auseinandersetzung mit den eigenen Auffassungen und Empfindungen ist wichtig. Ich selbst muss in die Rolle Hobbes schlüpfen und meine persönliche Antwort formulieren. Denn sonst bliebe das Leben vor allem eins:

Sinnlos.

